

btb

## Buch

Wyoming, Land der Taugenichtse und Träumer, hat Annie Proulx schon einmal zu unvergeßlichen Geschichten inspiziert. Ihr zweiter Band über diese bizarr-schöne, dürregeplagte, von Stürmen und Winden heimgesuchte und von Industriegiften verseuchte Landschaft erzählt von Menschen, die den Widrigkeiten des Lebens trotzen, ihre Schrullen pflegen und jeden mit Mißtrauen beäugen, der aus der »roten Hölle« außerhalb der Staatsgrenzen kommt.

Ein Rancher, dem sein Land heilig ist, muß miterleben, wie ihn nicht nur Frau und Söhne, sondern auch Glück und Geld verlassen und er mit liberalen Ökologen an einem Strang zieht. Ein künstlerisch angehauchtes Ehepaar aus New York merkt erst in Wyomings Weite, wie verschieden beide sind. Ein erfolgloser Glücksucher lernt die Freuden und Gefahren des Lebens in einem Trailerpark kennen; und in den drei weithin bekannten Bars des winzigen Ortes Elk Tooth, der Schauplatz mehrerer denkwürdiger Erzählungen ist, sollte man tatsächlich mal vorbeischaun ...

## Autorin

Annie Proulx wurde 1935 in Connecticut geboren und lebt heute in Denver und Wyoming. Für ihre Romane und Erzählungen wurde sie mit allen wichtigen Literaturpreisen Amerikas ausgezeichnet, u. a. dem PEN/Faulkner Award, dem Chicago Heartland Award, dem Pulitzerpreis, dem National Book Award, sowie dem Irish Times International Fiction Prize. Die Verfilmung ihrer Kurzgeschichte »Brokeback Mountain« aus dem Erzählband »Weit draußen. Geschichten aus Wyoming« wurde mit drei Oscars prämiert.

## Annie Proulx bei btb

Herzenslieder. Erzählungen (73616)

Postkarten. Roman (73617)

Schiffsmeldungen. Roman (73611)

Das grüne Akkordeon. Roman (73423)

Mitten in Amerika. Roman (73269)

Annie Proulx

# Hinterland

Neue Geschichten aus Wyoming

*Aus dem Amerikanischen  
von Melanie Walz*

btb

Die Originalausgabe erschien 2004 unter dem Titel »Bad Dirt. Wyoming Stories 2« bei Scribner, New York.



**Mix**  
Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. GFA-COC-1223  
[www.fsc.org](http://www.fsc.org)  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier *Munken Print*  
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

#### 1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Februar 2009,  
btb Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Copyright © der Originalausgabe 2004 by Dead Line, Ltd.  
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2005 by Luchterhand  
Literaturverlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Umschlaggestaltung: Design Team München  
Umschlagbild: © Photo 24/Getty Images  
Satz: Filmsatz Schröter, München  
Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
CP · Herstellung: BB  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-442-73640-9

[www.btb-verlag.de](http://www.btb-verlag.de)

*Für Muffy, Jon, Gillis und Morgan*



Es heißt immer, wir leben in einer wunderbaren Welt, aber soweit ich das beurteilen kann, war die Welt, in der ich lebe, noch nie wunderbar.

Charlie Starkweather 1958  
in seinem Geständnis





## *Der Höllenschlund*

An einem Novembertag ritt Wildhüter Creel Zmundzinski von der Jagd- und Fischereiaufsicht Wyoming im dichter werdenden Licht des Spätnachmittags den Pinchbutt-Abflußgraben hinunter. Die letzten Fetzen Sonnenlicht besprenkelten seinen roten Backenbart mit feurigen Spritzern. Das Gelände war abschüssig, mit Drehkiefern bestanden, weiter unten von Beifuß abgelöst und vereinzelt Wiesen, die Wapitis im Winter auf ihrer Wanderschaft nach Südosten gern aufsuchten. Ab und zu, wenn der Blick nicht verstellt war, sah er auf dem Kies der Wendestelle unten in der Ferne seinen Geländewagen samt Pferdeanhänger glitzern. Er ritt ganz langsam, sang das Lied vom großen Joe Bob, »Stolz des hinteren Felds, Held seiner Tage«, während vor ihm der Übeltäter ohne Jagdschein ging, den Creel beim Verscharren der Eingeweide einer Elchkuh überrascht hatte. Die Hinterschenkel hatte der Mann in seinen ATV-Geländewagen geladen, den Rest des Kadavers der Verwesung überlassen.

»Das hier ist ein geschütztes Gebiet, in dem nicht gejagt werden darf«, sagte Creel. »Zeigen Sie mir Ihren Jagdschein.«

Der rotgesichtige alte Knabe betatschte die zahlreichen Taschen seiner Jagdjacke. Die Jacke war neu, am hinteren Saum steckte noch das Preisschild. Das Aufblitzen des Preisschildes war Creel durch die Bäume aufgefallen. Jetzt förderte der Mann seine Brieftasche zutage und suchte darin.

Während er wartete, lauschte Creel Zmundzinski auf einen Ton, den er nicht hören wollte.

Nach langem Suchen reichte der Mann Creel ein Papprecht-eck. Es war eine Visitenkarte, die neben Telefonnummern und einer immens verkleinerten Abbildung der Kathedrale von Char-tres folgende Worte aufwies:

EHRWÜRDEN JEFFORD J. PECKER  
GEISTLICHER ZU PERSIA

»Persia, wo ist das?« fragte Creel, der an den Iran dachte, da ihm die Vorwahl 323 nicht vertraut war. Er hatte den Eindruck, als höre er das gefürchtete Geräusch aus der Ferne.

»Pör-si-öh, Kalifornien«, sagte der Geistliche laut und nasal, um Creels Aussprache zu korrigieren.

»Ist das Ihre Kirche?« fragte Creel, der die Abbildung betrachtete. Tatsächlich, von dem Weidengehölz unten am Grund der Wiese hörte er das jammervolle Blöken eines verwaisten Elchkalbs.

»Sie sieht ganz ähnlich aus.«

»Aber einen Jagdschein kriegt man dadurch noch lange nicht.« Sein Ton war jetzt sehr kühl. Was der Geistliche nicht wissen konnte, war, daß er dem einen unter dreiundfünfzig Wildhütern in Wyoming über den Weg gelaufen war, der nichts mehr verabscheute als Elchkuhmörder, weil sie verwaiste Kälber dem Schicksal überließen, sich in einer Welt voller Raubtiere und unbarmherziger Witterung allein zurechtzufinden. Creel Zmundzinski war nämlich selbst Waise und hatte nach dem Tod seiner Eltern bei Tante und Onkel auf deren Ranch in Encampment gelebt. Doch Schuleschwänzen, schlechter Umgang und zu guter Letzt Einbruchdiebstahl hatten ihn in das Jugendheim St. Francis gebracht. Zornbebend ob der Ungerechtigkeit des Lebens und voller Selbstmitleid sorgte er bei jedem Anlaß für Ärger. Von St. Francis hätte er nahtlos in das

Staatsgefängnis in Rawlins wechseln können, wäre da nicht Orion Horncrackle gewesen, ein betagter Beamter der Jagd- und Fischereiaufsichtsbehörde.

Wildhüter Orion Horncrackle hatte die schönste Kindheit gehabt, die ein Junge sich wünschen kann. Er und seine drei älteren Brüder waren in dem Buffalo-Forks-Gebiet am Snake River aufgewachsen, mitten auf dem Kontinent, und hatten in den dreißiger und vierziger Jahren in der Wildnis der Beartooth- und Buffalo-Hochebenen ihre Pferde geritten, im Freien übernachtet und gejagt. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten seine überlebenden Brüder die Ranch übernommen, und Orion hatte als erster Horncrackle die Universität von Laramie besucht. Er promovierte in Biologie, trat eine Woche darauf in die Behörde für Jagd- und Fischereiaufsicht ein und blieb dort für den Rest seines Arbeitslebens.

Er war fast sechzig, und Creel Zmundzinski war vierzehn, als sie sich kennenlernten. Orion stieg die Treppe zum Gericht hinauf, während Creel in Begleitung zweier Jugendwärtler hinunterschlurfte, die Miene sauertöpfisch verzogen. Als sie sich begegneten, trat Creel dem Wildhüter gegen den Knöchel und grinste hämisch. Seine Begleiter zerrten ihn weg und brachten ihn zu einem alten Bäckereiwagen, an dessen Seite die Worte JUGENDHEIM ST. FRANCIS aufgemalt waren.

»Was ist das für ein übles Subjekt?« fragte Orion den Hilfs-sheriff, der oben auf der Treppe Maulaffen feilhielt.

»Einer von den Burschen aus St. Francis. Die haben da draußen üble Subjekte, soviel man sich nur wünschen kann.«

Eine halbe Stunde später, nachdem der betreffende Wilderer es versäumt hatte, »der Vorladung Folge zu leisten«, fuhr Orion auf der Suche nach dem Jugendheim St. Francis aufs Land hinaus. Es war ein schäbiges Steingebäude mitten auf der Prarie.

Ein ungepflægtes Baseballfeld und ein verbogener Basketballring ohne Netz befanden sich neben einem Anbau, über dessen Tür ein schiefes Schild WÄSCHEREI besagte. Sonst gab es nichts, keine Pferdekoppel, keinen Viehhof, keine Scheune, keinen Garten, nicht einmal Berge.

Was zum Teufel sollen die Jungen hier tun? Müssen sich ja zu Tode langweilen, dachte er sich. Ungestört umrundete er das Gebäude, stieg wieder in seinen Pritschenwagen und fuhr weiter.

Von seinem Büro aus rief er den Heimleiter an und führte ein langes Gespräch mit ihm. Am übernächsten Samstag saß Orion Horncrackles in seiner Uniform mit rotem Hemd auf einem Klappstuhl in einem ungeheizten Zimmer vor elf zappeligen Jungen im Alter von vierzehn bis siebzehn, darunter Creel Zmundzinski.

»Ich weiß«, sagte Orion in dem Ton, den er bei störrischen Pferden anzuschlagen pflegte, »daß die meisten von euch denken müssen, das Leben hätte euch ziemlich gemein mitgespielt, hätte euch um Eltern und ein Zuhause betrogen. Aber wißt ihr was? Das ist Tausenden und aber Tausenden von Kindern passiert, die es trotzdem fertiggebracht haben, ihr Leben in den Griff zu kriegen. Aus denen anständige Menschen geworden sind. Die es zu etwas gebracht haben. Ich bin hergekommen, um euch zu sagen, daß ihr nicht die verlassenen Waisenknaben seid, für die ihr euch haltet. Ihr seid an einem wunderschönen und wilden Ort geboren, und wenn ihr euren Heimatstaat Wyoming und seine Natur die Stelle eurer Menscheneltern einnehmen lassen wollt, dann wäre das nicht das schlechteste für euch. Ich helfe euch dabei, eure neuen Verwandten kennenzulernen. Wir werden Ausflüge in die Berge machen, und jeder einzelne hat sich dabei zu bewähren, sonst war der erste Ausflug sein letzter.«

»Wollen Sie damit sagen, daß ein Haufen Hirsche für uns wie Mutter und Vater sein sollen?« Der Junge hatte ein Gesicht wie ein Kürbis mit einer Andeutung pfirsichfarbenen Flaums.

»Gewissermaßen ja. Von Hirschen kann man eine Menge lernen.«

»Und was ist mit Vögeln? Ich will einen Adler als Dad«, sagte Crossman, der sich für den Gedanken erwärmte.

»Ein Stinktief wäre passender für dich«, sagte Creel, doch mit einemmal riefen sie alle Namen von Tieren, die sie sich als Verwandte wünschten.

Ein sehr schmaler Junge, der halb indianisch aussah, sagte: »Dürfen wir auch Pferde reiten?«

»Aha! Wie heißt du? Ramon? Du nennst die Sache beim Namen. Wißt ihr, früher konnte man an einer Zauberlampe reiten, und dann steckte ein Dschinn den Kopf zur Tülle raus, und man konnte ihm befehlen, ein paar gute Pferde zu bringen, aber solche Lampen mit Geistern drin sind heutzutage schwer aufzutreiben. Ich muß sehen, wie ich an ein paar Pferde komme, und es werden wahrscheinlich nicht die besten Pferde sein, die man sich vorstellen kann, aber du hast recht, Pferde sind nötig, selbst wenn es nur Maulesel sind. Und ich werde sie auf-treiben.«

Er gab jedem Jungen eine Karte von Wyoming und erzählte ihnen von den Bighorns, dem Sunlight Basin, dem Buffalo Plateau seiner Jugend, von den Wind-River-Bergen, dem Towogotee-Paß, Sheep Mountain, Elk Mountain, dem Medicine Bow. Er erzählte von Gabelantilopen, Silberlöwen, dem großen Wapiti, Dachsen und Präriehunden, von Adlern und Falken und Wiesenstärklingen. Yellowstone Park befindet sich zu großen Teilen in Wyoming, sagte er, und sie würden mit Sicherheit hinfahren. Er gab jedem von ihnen einen Naturführer mit dem Titel *Die Säugetiere Wyomings*.

Am Spätnachmittag klopfte der Heimleiter an die Zimmertür und schnauzte die Jungen an: »Jetzt bedankt euch bei Wildhüter Horncrackle und verabschiedet euch von ihm. Zeit für euren Pflichtenport. Mr. Swampster wartet schon in der Turnhalle. Wird's bald!«

Creel stieß Crossman den Ellbogen in die Seite und flüsterte: »Der hat keine Ahnung, daß er es mit dem Sohn vom Elchkönig zu tun hat.«

»Ja, und mit dem vom Goldadler.«

»Klappe halten da hinten, und marsch!« Zu Orion Horncrackle sagte der Heimleiter: »Ob Sie bei denen was ausrichten können, möchte ich bezweifeln. Sie sind störrisch wie die Esel.«

»Und Raufbolde sicher auch«, sagte Horncrackle sanftmütig.

Creel Zmundzinski war nicht der einzige Junge, der in dieser Nacht mit seiner Landkarte und den *Säugetieren Wyomings* unter dem Kopfkissen schlief, und er war auch nicht der einzige Junge aus St. Francis, der den Beruf des Wildhüters ergreifen sollte.

»Wie! Jagdschein! Zu Ihrer Information darf ich Sie darauf hinweisen, daß ich als Geistlicher von Wildhütern im allgemeinen mit mehr Respekt behandelt werde«, dröhnte Ehrwürden Jefford J. Pecker mit seiner verschnupften Stimme.

»Das war wohl in Kalifornien. Sir, Sie sind hier in Wyoming, und hier herrschen andere Sitten. Gehen Sie einfach vor mir den Weg runter. Ich stelle Ihnen einen Strafzettel wegen Wilderns aus.« Creel Zmundzinski mußte sich zwingen, höflich zu bleiben.

Zehn Minuten empörten Protestgeschreis, gefolgt von der weinerlichen Bitte, mit seinem ATV hinunterfahren zu dürfen,

seines Gesundheitszustands wegen, konnten Creel Zmundzinski nicht erweichen.

»Was soll mit Ihrem Gesundheitszustand sein? Für meine Begriffe sehen Sie ganz gesund aus.«

»Wie! Spielen Sie sich jetzt auch noch als Arzt auf?« kreischte der Wilderer. »Ich bin herzkrank! Und ich habe ein krankes Bein! Ich bin schwer nierenkrank!«

Creel Zmundzinski reagierte nicht, und zu guter Letzt machte Ehrwürden Pecker sich auf den Weg, wobei er sich alle paar Minuten umdrehte, um Creel mit einem kurzen Schwall markiger Worte, von farbigen Bildern untermalt, zu überschütten. Creel fiel auf, daß das kranke Bein sich nicht entscheiden konnte, ob es das linke oder das rechte war. Vermutlich war es anstrengend, absichtlich zu hinken. Ab und zu trieb Creel seinen rötlichen Wallach Dull Knife ein bißchen an, bis dieser den Geistlichen in den Rücken stupste.

Als sie die Wiese verließen, ertönte das Blöken des Kalbs laut und jammervoll. Zmundzinski murmelte: »Alles Gute, Kleiner«, obwohl er wußte, daß das Kalb keine Chance hatte. Als sie den halben Weg zurückgelegt hatten, befahl Creel dem Geistlichen plötzlich, innezuhalten.

»Zurück nach oben«, sagte er.

»Wie!« Doch der Delinquent stieg flott den Weg hinauf, wahrscheinlich in der Annahme, daß sie seinen ATV holen gingen. Überrascht, aber keineswegs erfreut mußte er erfahren, daß der Wildhüter von ihm verlangte, eines der Hinterviertel des Elchs den Weg hinunterzutragen, ohne ATV.

»Wie? Das kann ich nicht, verdammt! Das sind an die siebzig Kilo Fleisch!«

»Ich helfe Ihnen, es hochzuheben, Reverend Pottymouth«, sagte der Wildhüter liebenswürdig.

»Pecker!« kreischte der erboste Prediger. »Ich heiße *Pecker!*«

»Klar doch«, sagte Creel.

Sie brauchten lange für den Rückweg, denn der Jäger ließ sich alle paar Schritte an einen Baum sinken, um sich auszuruhen.

»Okay, jetzt rauf und das zweite Stück geholt.«

»*Wie?* Das werden Sie mir büßen, Sie verdammtes Arschloch in Ihrem roten Hemd! Ich habe Beziehungen. Das wird Sie Ihren Kopf kosten, darauf können Sie Gift nehmen! Ich Sorge dafür, daß Sie gefeuert werden und Ihr Vorgesetzter auch und daß er weiß, warum er gefeuert wurde, nämlich wegen *Ihnen!*«

Auf der kiesbestreuten Wendestelle erlaubte Creel dem Mann, das zweite Stück Fleisch hinten in den Behördenwagen zu legen. Verschmutzt und blutbefleckt stand der Prediger auf einer leichten Kiesmulde kurz vor dem Ende der Wendestelle. Sobald er verschnauft hatte, begann er die Gründe aufzuführen, warum Creel keine Anzeige gegen ihn erstatten dürfe, darunter die quälenden Gewissensbisse, die Creel später zweifellos heimsuchen würden, das Gerichtsverfahren, das Ehrwürden gegen die Jagd- und Fischereiaufsicht von Wyoming anzustrengen gedachte, sowie die einflußreichen Freunde Ehrwürdens, die einem gewissen rothaarigen Wildhüter, dessen Verfahren fraglos mit Torquemada, Bill Clinton und dem Papst verwandt waren, das Leben zu einem ausnahmslos dornigen Leidensweg machen würden. Creel schrieb unbeeindruckt weiter.

»Haben Sie mich nicht gehört, Sie Idiot? Sie Trottel von einem Wildhüter, Sie werden in der Hölle schmoren!« brüllte der Mann erregt und stampfte vor Wut und Frust mit den Füßen. Rauch stieg gekräuselt um ihn herum auf.

»*Wie?*« sagte er, als der Kies unter seinen Füßen nachgab.



Ein Geräusch ertönte, als würde ein Salatkopf auseinandergerissen. Der Kies brodelte und öffnete sich plötzlich zu einem Loch. Der Jäger stürzte in eine lodernde rote Öffnung von etwa einem Meter Durchmesser, die wie ein riesiges glühend-heißes Rohr aussah. Mit einem schrillen Schrei verschwand der Prediger darin. Das Ganze hatte keine fünf Sekunden gedauert.

Sofort schloß sich der Zugang zu der heißen Röhre wieder, und der Kies der Wendestelle wirkte unberührt und solide bis auf eine etwas dunklere ringförmige Vertiefung an der Stelle des fatalen Zugangs. Ein schwach schwefeliger Geruch hing in der Luft, nicht unähnlich dem des Wassers aus dem Wasserhahn in der Küche von Zmundzinskis Wohnwagen in Elk Tooth. Das Pferd zitterte, harrte aber tapfer aus.

»Du lieber Himmel«, sagte Creel zu Dull Knife. »Ist das wirklich passiert? Haben wir das wirklich gesehen?« Auf unsicheren Beinen näherte er sich der ringförmigen Vertiefung. Ihm war, als könne er ein fernes, schwaches Zischen vernehmen. Er beugte sich vor und hielt die Hand über die Stelle im Kies, wo vor wenigen Minuten Ehrwürden Pecker gestanden hatte. Eindeutig warm. Er holte einen mehrere Kilo schweren Felsbrocken und ließ ihn auf die Stelle fallen. Der Kies gab ein wenig nach, doch kein glühendes Loch öffnete sich. Nach einer halben Stunde ratlosen Suchens und tiefer Nachdenklichkeit gab er auf und fuhr im Dunkeln nach Hause. Er konnte sich nicht erklären, was vorgefallen war, doch es ersparte ihm eine Menge Papierkram.

Eine Woche später hatte Creel Zmundzinski eine erbitterte Auseinandersetzung mit zwei Anwälten aus Texas und ihrem Freund, einem kalifornischen Finanzbeamten, der schwor, er werde dafür sorgen, daß Creel jedes Jahr seines künftigen Le-

bens eine Steuerprüfung erlebe und seine Kinder und Kindes-  
kinder ebenfalls.

»Noch ein guter Grund, nicht zu heiraten«, sagte Creel.

Die Anwälte sagten, er werde in einer Hochsicherheitszelle  
seine Strafe absitzen.

»Hoffentlich nicht in der neben Ihrer«, sagte er lächelnd.

Keiner der drei hatte einen Jagdschein für Wyoming; zwei  
konnten texanische Jagdscheine vorweisen und behaupteten,  
es gebe zwischen Kalifornien und Wyoming ein Abkommen,  
die Jagdscheine des anderen Bundesstaates anzuerkennen. Creel  
lachte und sagte, das glaube er nicht. Die Männer hatten den  
fünf Wapitihirschen, die sie geschossen hatten, die Köpfe ab-  
geschnitten und mit den Kadavern einen Bewässerungsgraben  
verstopft, der dadurch übergelaufen war. Creel zwang sie, den  
Graben zu säubern, ein Loch auszuheben, die fliegenbedeckten  
Kadaver zu begraben und dann vor ihm her zur Pinchbutt-  
Wendestelle zu fahren. Er achtete darauf, nahe an der Straße  
zu parken. Diesem Ort näherte man sich besser vorsichtig. Er  
wies die Männer an, sich an das Ende der Wendestelle zu be-  
geben.

»Gehen Sie dort hinüber«, sagte er und deutete auf die Stel-  
le, wo der Kies dunkler gefärbt war.

Sie schlurften desinteressiert in die angewiesene Richtung.  
Die schwache kreisförmige Vertiefung war kaum auszumachen,  
doch er erkannte sie an dem Felsbrocken, den er nach dem  
überraschenden Abgang Ehrwürden Peckers dort hatte fallen  
lassen, und an dem dunkleren Kies, der den Umfang der Öff-  
nung markierte. Er vermutete, daß Ruß die Verfärbung be-  
wirkte. Er nahm seinen Verwarnungsblock in die Hand und  
überlegte, wie er sie dazu bringen konnte, auf und ab zu sprin-  
gen oder zu stampfen. Er wußte nicht einmal, ob es funkto-  
nieren würde. Vielleicht war Ehrwürden Pecker ein Einzelfall

gewesen. Vielleicht funktionierte es nur bei Geistlichen, die auf die schiefe Bahn geraten waren. Vielleicht hatten sich kosmische Kräfte miteinander verbündet. Er tat so, als müsse er überlegen, hielt sich den Stift an die Lippen und legte den Kopf schief.

»Meine Herren, ich mache Ihnen einen Vorschlag. Ich lasse Sie diesmal laufen, wenn Sie bei einer kleinen Albernheit mitmachen. Für mein privates Amüsement möchte ich sehen, wie Sie sich lächerlich machen, dann lasse ich Sie laufen. Ich möchte, daß Sie springen – so«, er machte es vor, »und dann lache ich, aber ich schreibe keinen Strafzettel.«

Die drei Freunde blickten einander mit Mienen an, die verrietten, was sie von seinem Geisteszustand hielten.

»Kommt, machen wir ihm die Freude«, sagte der Finanzbeamte und sprang zaghaft, kaum ein paar Zentimeter hoch. Nichts geschah, doch Creel sah ein vereinzelt schwaches Rauchzünglein an der richtigen Stelle aufsteigen.

»Na los, springen Sie richtig«, sagte er und tat selbst einen hohen Sprung, um sie anzustacheln.

Einer der Anwälte sprang mit einer Anmut empor, die Creel nur bewundern konnte, und als er den Boden berührte, öffnete sich dieser unter dem Trio, und alle stürzten sie in das glühende Bohrloch. Der Finanzbeamte hatte einen Fuß außerhalb des Kreises gehabt, und einen Augenblick lang sah es aus, als könnte er sich retten, doch der Tunnel übte eine beträchtliche Sogwirkung aus. Creel spürte sie über mehrere Meter Entfernung, und der Finanzbeamte wurde verschluckt wie eine Fliege von einem Staubsauger.

Der Trick, dachte er sich, bestand also darin, sie zum Springen zu bringen. Es war eine wunderbare Entdeckung, und umgehend verriet er seinen Kollegen das Geheimnis der Pinchbutt-Wendestelle. Der Höllenschlund, wie er den Ort nannte,

ersparte ihnen eine Unmenge mühsamen Papierkrams und erfreute sich bald so großer Beliebtheit, daß bisweilen mehrere Wagen der Jagd- und Fischereiaufsicht an der Straße anstanden und warteten, daß sie an die Reihe kamen. Wildhüter fuhren meilenweit, um Gesetzesbrecher zu dem wundervollen Loch zu bringen.

Ein Übeltäter drohte nach einer dreistündigen Fahrt mit einer Anzeige wegen grausamer und menschenunwürdiger Haftbedingungen, weil es in dem Wagen nach nassem Hundefell, Dung, Aas und Ölsardinensandwich roch. Kein derartiges Verfahren wurde jemals angestrengt.

Sie mußten alle schwören, den Mund zu halten. Creel erzählte es nicht einmal seinem besten Freund Plato Bucklew.

In der nächsten Jagdsaison stapfte Creel Zmundzinski in seine Lieblingskneipe Pee Wee in Elk Tooth. Er setzte sich an einen Tisch hinten im Lokal, wo Plato Bucklew damit beschäftigt war, Whiskey mit Bier runterzuspülen und die Kontaktanzeigen in der Zeitung zu studieren. Plato sah auf.

»Was ist denn mit dir los? Heute keine Bösewichter gefangen?«

»Doch, jede Menge. Mir tut schon die Hand weh vom Straftzettelschreiben. Für mich das gleiche«, sagte er zu Amanda Gribb und deutete auf Platos Getränke.

»So, so, dir tut die Hand weh – das müßtest du doch gewohnt sein, oder?« Die Frage wurde bewußt gedehnt gestellt.

»So geht das jetzt die ganze Saison hindurch, und das verdanke ich den verdammten Forstbrüdern.«

»Was soll das heißen?«

»Das soll heißen, daß die verdammten Brüder vom Forstamt mir das beste Arrangement aller Zeiten vermässelt haben.«

Und er erzählte Plato alles von dem Höllenschlund, davon, wie die Wildhüter Schlange standen, um ihn zu benutzen, und von den gespenstischen Schreien der Missetäter, wenn sie in Pech und Schwefel hinunterglitten.

»Und? Was hat das Forstamt damit zu schaffen?« Plato Bucklew arbeitete für die Forstaufsicht; mochte er sich noch so gern über seine sturen, uneinsichtigen Vorgesetzten beklagen, von Rothemden wollte er keine Kritik an seiner Arbeit hören, auch nicht von Creel.

»Jetzt paß auf: Heute hatte ich einen richtig üblen Kunden, eine dreiste kleine Ratte, arbeitet in einer Bäckerei in Iron Mule, hat eine Hirschkuh geschossen. Dann läßt er glatt die Hosen runter und kniet sich hin und will mit der toten Hirschkuh Geschlechtsverkehr ausüben. Und ich stehe nur ein paar Meter weit weg.«

»Großer Gott!« Plato bekam seinen Whiskey in die Luft-  
röhre. »Das« – er zitierte das Vokabular aus seinem Kurs in Kriminalpsychologie – »das ist ja abartige bestialische Nekrophilie! Wofür hast du ihm den Strafzettel ausgestellt?«

»Für nix, außer daß in dem Gebiet nur Böcke erlegt werden dürfen. In den Jagdvorschriften steht nichts über abartige Jägermikrochemie oder wie auch immer.«

»Na ja, du mußt es positiv sehen. Es hätte eine Menge mehr Schreibkram sein können. Zum Glück war es kein Bock, denn dann wäre es homosexuelle abartige bestialische Nekrophilie gewesen. Und was hast du dann getan?«

»Ich hab ihm gesagt, daß er seine Hosen wieder anziehen soll, und bin mit ihm zu der Wendestelle gefahren, aber da war nichts wiederzuerkennen. Sah aus, als hätte das Forstamt dort ein Stelldichein von Baggern und Planiertraupen veranstaltet. Alles plattgewalzt, Platz für fünfzig Autos, folkloristische Wegbeschilderung, Anschlagtafeln, zwei von diesen neuen Scheiß-

häusern, Abfalleimer, Wanderkarten, das ganze Tralala. Aber meine geliebte Stelle, die kann ich nicht mehr finden. Ich bin die ganze Gegend abgegangen, habe mit einem Zaunpfosten, den die Forstleute liegengelassen hatten, überall auf den Boden geklopft, aber nichts zu machen. Nichts! Der Bursche stand da und hat mich nur angeglotzt. Er muß gedacht haben, daß ich nicht ganz dicht bin. Zuletzt mußte ich ihm einen stinknormalen Strafzettel ausstellen. Ich hab dann den anderen Wildhütern Bescheid gesagt, und in der Mittagspause waren wir alle da, sind herumgesprungen und haben im Kies gewühlt auf der Suche nach unserer heißgeliebten Stelle. Nix und *nada*. Verschwunden.«

»Schwer zu glauben, daß es sie wirklich gegeben hat. Letztes Jahr hast du kein Wort davon gesagt. Klingt wie hyperaktive Phantasie. Oder Massenhypnose.«

»Manchmal wünsch ich mir, du hättest diesen bescheuerten Psychologiekurs nicht gemacht. Es war ein *Geheimnis*. Ich durfte niemandem davon erzählen.«

»Angenommen, daß – letzten Herbst kam ein Memo für Jumbo Nottage wegen dem vielen Verkehr an deiner Wendestelle. Zu wenig Platz. Nehme an, er dachte, das wäre eine gute Gelegenheit, einen multifunktionalen Parkplatz anzulegen. Er dachte sicher, das wären lauter Touristen und Ausflügler. Konnte ja nicht wissen, daß es die Jagd- und Fischereiaufsicht war, die dort ihre Mitbürger schmoren ließ wie Kartoffeln im Feuer.« Er machte Amanda Gribb ein Zeichen.

»Amanda? Gibt es nicht einen Cocktail, der Teufelsirgendwas heißt?«

»Ich schau im Buch nach.« Amanda hatte versucht, das in leisem Ton geführte Gespräch zu belauschen, doch nichts mitbekommen außer den Worten »bestialische Nekrophilie«, die Plato ziemlich laut gesagt hatte.

»Ja, es gibt was, das heißt Teufelstanz. Besteht aus Wodka, Rum und Apricot Brandy.«

»Das ist es! Zwei davon. Doppelte. Auf meinen Freund Wildhüter Creel, der das ganze letzte Jahr mit dem Teufel getanzt hat und nichts dagegen hätte, es wieder zu tun.«



Annie Proulx

## **Hinterland**

Taschenbuch, Broschur, 256 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-73640-9

btb

Erscheinungstermin: Januar 2009

Der wilde Westen heute – bitterböse, herrlich lustig und auch ein bisschen magisch

Wyomings Weite ist überwältigend, das Leben dort hart und manchmal unglaublich. Ideales Terrain für Annie Proulx, eine der „besten lebenden Schriftstellerinnen“ (Time Magazine), die mit diesem Erzählband in ihre Wahlheimat zurückkehrt: Elf tragikomische Geschichten über Cowboys, Wildhüter und Barfrauen, exzentrische Aussteiger und Underdogs, die sich in einer grandiosen, aber unwirtlichen Landschaft behaupten.